

Zeit Geist

für

Gedanken für eine friedliche Welt

Nr. 1 / 2007



Erziehung zum Frieden

Ist Frieden ein unerreichbares Ideal?

**Was sind die tiefgründigen Bedingungen
des Unfriedens?**

**Wie kann man mehr Frieden in eine
unfriedliche Welt bringen?**

**Zum Frieden erziehen:
Eine globale Aufgabe**

**Nachdenken über Frieden –
einige praktische Ratschläge**

Liebe Leserinnen und Leser

Die Lage der Welt ist in den letzten Jahren unsicherer und unkalkulierbarer geworden. Kriege sind längst nicht mehr bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen etwa gleichstarken Staaten. Ethnische und religiöse Konflikte, Bandenkriege, Wirtschafts- und Handelskriege, Informationskriege u. ä. sind neue Formen von Konflikten, welche mit militärischen Mitteln kaum zu bekämpfen sind. Mit dem „internationalen Terrorismus“ bedrohen heute private Akteure nicht nur die Sicherheit der Staaten, sondern auch das Leben der Normalbürger. Dennoch – oder vielleicht deshalb – ist heute die Sehnsucht nach einem friedlichen Zusammenleben der Menschen lebendiger denn je.

Der Anspruch der Demokratien, Frieden in der Welt zu fördern, kann heute nicht mehr ernst genommen werden. Hegemoniale Bestrebungen, zunehmende Rüstungsausgaben, Entwicklung der neuen Waffentechnologien und eine generelle Verherrlichung und Ästhetisierung der Gewalt sind Beweise dafür. Die Berichte der Friedensinstitute zeigen deutlich, dass durch die militärischen Eingriffe der letzten Jahre „die Verhältnisse sich nicht nachhaltig gebessert, sondern in den meisten Fällen sogar desaströs entwickelt hätten“.¹ Die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen konnte nicht eingeschränkt werden, sondern hat sich im Gegenteil beschleunigt.

Diese Tatsachen veranlassen uns viel tiefgründiger als bisher über die Ursachen der Gewaltanwendung nachzudenken. Wie kann der Mensch seine Machtansprüche und Aggressionen unter Kontrolle bringen? Wie können wir uns vor Gefahren des religiösen Fundamentalismus schützen? Die Geschichte beweist, dass die Sicherung des Friedens durch die Politik nie dauerhaft gewesen ist. „Wer den Frieden will, rüste zum Krieg“. Mit dieser Losung wurden im Laufe der Jahrtausende ständig Kriege geführt und Millionen von Menschen auf dem Schlachtfeld geopfert.

Friede kommt nicht mit Gewalt. Die Schaffung einer friedlichen Welt setzt vor allem die Erziehung zum Frieden auf globaler Ebene voraus. Dies wäre ein geistig-moralischer Prozess, der viel tiefgreifender wirken soll als bloße Appelle zur Versöhnung, Toleranz und Achtung der Menschenrechte. Die Friedenserziehung soll zum fundamentalen Mentalitätswandel in Bezug auf jegliche Formen von „Kampf“ und „Gewaltanwendung“ führen. Wir hoffen, dass die vorliegende Nummer unserer Zeitschrift einige Anregungen in dieser Richtung vermitteln kann.

Farah Dustdar

Der Wandel des Krieges: Von der Symmetrie zur Asymmetrie

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes schien die Herstellung einer globalen Friedensordnung in politischer Reichweite. Die Weltlage hat sich aber im Gegensatz zu den hochgesteckten Erwartungen der frühen 1990er Jahre ganz anders entwickelt. „Die Perspektive auf die Abschaffung des Krieges ist – vorläufig jedenfalls – wieder durch die Vorstellung von dessen beständigen Wandel ersetzt worden.“² Die Lage der Welt ist heute in den Augen mancher Beobachter bedrohlicher und unberechenbarer als zur Zeit der Blockkonfrontation.

Das Zeitalter der symmetrischen Kriege, d. h. Kriege zwischen Völkern und Nationen, die nahezu gleich stark sind, scheint vorbei zu sein. Heute werden die Staaten viel mehr von Gruppen herausgefordert, von Partisanen, von weit vernetzten Terrororganisationen. Diese Art von asymmetrischer Kriegsführung folgt anderen Gesetzmäßigkeiten. Da die kleineren Gruppen und Terrororganisationen nicht auf gleicher Ebene mit den Staaten kämpfen können, greifen sie ständig zu anderen Methoden und Mitteln. Die asymmetrischen Kriege werden ganz anders geführt. Entsprechend sollen sie auch anders beurteilt und bekämpft werden.

Die Behauptung „der Westen müsse aufrüsten, um den Terrorismus zu bekämpfen“ scheint vielen logisch denkenden Menschen unplausibel, weil die hoch technisierte Rüstung für andere Formen der Auseinandersetzung geschaffen wurde, für den Kampf zwischen gleichgearteten und ebenbürtigen Gegnern. Das Friedensforschungsinstitut von der Universität Kiel zieht aus den Erfahrungen der letzten Jahren den Schluss: „Militärische Großangriffe - die zwangsläufig keine Unterschiede machen -, sind nicht nur moralisch verwerflich, sondern auch nutzlos im Sinne der von den Akteuren postulierten Ziele.“³

Eine weitere Gefahr für den Frieden scheint heute die Ausweitung der Nuklearwaffen zu sein. Ob die Rüstungskontrolle die unfriedliche Lage der Welt bessern würde, scheint höchst fragwürdig. „Die Abschaffung der Atomwaffen, das Verbot der Verwendung von Giftgas oder die Ächtung der bakteriellen Kriegsführung werden die eigentlichen Kriegsursachen nicht beseitigen.“ Diese Zeilen stammen aus einer Stellungnahme der Bahá'í-Gemeinde zum Jahr des Friedens 1985. „Die Völker sind erfinderisch genug, um noch ganz andere Formen der Kriegsführung zu ersinnen und in ihrem endlosen Streben nach Vormacht und Herrschaft, Nahrungsmittel, Rohstoffe, Finanzen, industrielle Macht, Ideologie und Terrorismus als Instrumente zu ihrer gegenseitigen Vernichtung einzusetzen.“⁴ Solange die Gewaltanwendung als legitime Methode der Konfliktregulierung auch innerhalb der westlichen Demokratien akzeptiert ist, wird Frieden in der Welt keine Chance haben.

Religion als Instrument der Kriegsführung?

Der demokratische Frieden, d.h. friedliches Zusammenleben in pluralistischen Gesellschaften ist in Europa erst durch die Trennung von „Staat“ und „Kirche“ möglich geworden, während die Religion als Ursprung der moralischen Werte und sozialen Normen auch innerhalb

der Liberaldemokratien eine wichtige Rolle gespielt hat und noch immer spielt. Denkt man in diesem Zusammenhang nur an die christlichen Parteien, die seit Beginn der Parteiendemokratie ihren Beitrag geleistet haben. Gefährlich wird die Religion aber dann, wenn sie in die Privatsphäre des Menschen eindringt oder im Fundamentalismus ausartet und für politische Zwecke mobilisiert und missbraucht wird.

Fundamentalismus bedeutet hegemonialer oder monopolistischer Anspruch einer Religion über andere Glaubensrichtungen und darüber hinaus über nicht religiöse Positionen in der Politik. Der religiöse Fun-

Der religiöse Fundamentalismus ist daher tendenziell intolerant ...

damentalismus ist daher tendenziell intolerant und nicht mit Demokratie vereinbar. Demokratie braucht hingegen einen gewissen Relativismus. Die Gefährdung der Freiheit durch den Absolutheitsanspruch der großen Weltreligionen, vor allem Judentum, Christentum und Islam, ist seit einigen Jahren der Gegenstand einer Reihe von Publikationen. Die Diskussion über die Gefahren des Fundamentalismus führt uns zu den Fragen: An was sollen wir glauben? Welche Rolle spielt die Religion in der modernen Gesellschaft?

„Gefangen in der ständigen Beschäftigung mit Angelegenheiten, die menschliche Energien zerstreuen und verpuffen lassen, haben religiöse Institutionen allzu oft die Menschen davon abgehalten, die Wirklichkeit zu erforschen und von all den intellektuellen Fähigkeiten Gebrauch zu machen, durch die die Menschheit sich auszeichnet. Die Verurteilung von Materialismus und Terrorismus ist bei der Bewältigung der gegenwärtigen moralischen Krise keine echte Hilfe, wenn sie nicht zuallererst darauf eingeht, dass die religiösen Institutionen ihrer Verantwortung nicht nachgekommen sind und die gläubigen Massen diesen Einflüssen schutzlos ausgeliefert haben.“⁶

In den letzten Jahren ist immer wieder über die Rolle der Religionen bei den politischen Konflikten nachgedacht worden. Einige sehen im Exklusivitätsanspruch der großen Weltreligionen die eigentliche Ursache der Konflikte. Andere bemühen sich, gerade die friedensstiftende Kraft der Religionen zu betonen und Krieg im Namen der Religion als deren Pervertierung aufzuzeigen. In einer Botschaft an die religiösen Führer der Welt, die das oberste internationale Gremium der Bahá'í-Gemeinde, „das Universale Hauses der Gerechtigkeit“ im April 2002 veröffentlicht hat, werden die Geistlichen aufgerufen, eine grundsätzliche Neuorientierung vorzunehmen und ihre Ansprüche auf Ausschließlichkeit oder Endgültigkeit aufzugeben um damit den religiösen Konflikten die Nahrung zu entziehen.

„Tatsächlich scheint das Prinzip des evolutionären Wesens von Religion ein den Schriften der meisten großen Religionen innewohnendes Merkmal zu sein. Was moralisch nicht gerechtfertigt werden kann, ist der Missbrauch kulturellen Erbes, das ursprünglich das geistige Sein bereichern sollte, als Mittel, Vorurteile und Entfremdung zu erregen. Die Hauptaufgabe der Seele wird immer sein, die Wirklichkeit zu erforschen, in Übereinstimmung mit den Wahrheiten zu leben, von denen sie überzeugt ist, und den Bemühungen anderer, dasselbe zu tun, vollen Respekt entgegenzubringen. [...] Die Krise erfordert von den Führern der Religionen einen Bruch mit der Vergangenheit [...]“⁵

Nach der Baha'i-Auffassung sollte „die Religion alle Herzen vereinen und Krieg und Streitigkeiten auf der Erde vergehen lassen, Geistigkeit hervorrufen und jedem Herzen Licht und Leben bringen. Wenn die Religion zur Ursache von Abneigung, Haß und Spaltung wird, so wäre es besser, ohne sie zu sein, und sich von einer solchen Religion zurückzuziehen, wäre ein wahrhaft religiöser Schritt. Denn es ist klar, daß

der Zweck des Heilmittels die Heilung ist, wenn aber das Heilmittel die Beschwerden nur verschlimmert, so sollte man es lieber lassen. Jede Religion, die nicht zu Liebe und Einigkeit führt, ist keine Religion.⁷

Die verschiedenen Sphären von Religion und Politik

Demokratie und Religion sind dann kompatibel, wenn beide ihre eigenen Grenzen akzeptieren. Auch wenn beide nicht mit letzter Konsequenz zu trennen sind. Die Politik ist gegenüber Fragen der Gewissheit grundsätzlich neutral, Religion hingegen konzentriert ihre Gewissheitssprüche auf Transzendenz. Auf dieser Grundlage gibt es ein pragmatisches Miteinander von Religion und Politik. Nach der Baha'i-Auffassung befasst sich „die Religion mit geistigen Fragen, die Politik mit weltlichen Angelegenheiten. Die Religion hat es mit der Gedankenwelt zu tun, während das Gebiet der Politik zum Bereich der äußeren Gegebenheiten gehört.“⁹ „Die Religion ist eine Sache des Herzens, des Geistes und der Gesittung.“¹⁰

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben auch in Europa deutlich gemacht, dass Religion niemals unpolitisch sein kann, dass sich aber Politik niemals in Religion auflösen lassen darf. Beide haben ihre jeweiligen Welten und ihre Sphären. Es wäre eine Illusion an einer vollständigen Trennung der beiden Sphären zu glauben. Für die Demokratie wäre aber auch höchst unerfreulich eine vollständige Deckung der beiden Sphären anzustreben. Die beiden Bereiche müssen in teilweiser Autonomie voneinander bestehen können, auch wenn sie gleichzeitig aneinander gebunden sind.

Die tiefen Ursachen des Unfriedens.

Krieg ist ein unter Einsatz erheblicher Mittel mit Waffengewalt ausgeprägter Konflikt.¹¹ Gewalt hat aber unterschiedliche Ausdrucksformen

... dass Religion niemals unpolitisch sein kann, dass sich aber Politik niemals in Religion auflösen lassen darf.

und umfasst ein breites Spektrum von Angriffen und Übergriffen auf die körperliche, psychische und soziale Würde und Integrität eines anderen Menschen. Die Tatsache, dass wir auch in den «zivilisierten» Gesellschaften tagtäglich mit den Folgen von Gewalttaten verschiedenster Ausprägungen konfrontiert sind, bewegt uns, tiefgründiger über das Problem der Gewalt nachzudenken.

Die Demokratie ist mit dem Versprechen angetreten, die menschliche Natur, die sie selbst als egoistisch und gewalttätig festgeschrieben hat, zu zügeln. Der Zügelhalter der rohen menschlichen Natur ist die Kultur, welche in der Lage ist, Natur zu erkennen und geeignete Maßnahmen zu ihrer Lenkung zu ergreifen. Dieser Schritt ist bis heute der

Das Ziel der Religion [...] besteht darin, Einheit und Eintracht unter den Völkern der Welt zu stiften; macht sie nicht zur Ursache für Zwist und Streit. Die Religion Gottes und Sein göttliches Gesetz sind die machtvollsten Werkzeuge und die sichersten Mittel dafür, daß das Licht der Einheit zwischen den Menschen anbricht. Der Fortschritt der Welt, die Entwicklung der Nationen, die Ruhe der Völker und der Frieden aller Erdenbewohner gehören zu den Grundsätzen und Geboten Gottes.⁸

Demokratie nicht gelungen. Gewalt spielt sich nicht nur da draußen bei den Völkern, die noch nicht demokratisch fortgeschritten sind, sondern genauso in unserer Kultur.

Der tiefe Grund liegt darin, dass unsere Gesellschaft philosophisch und wissenschaftlich Gewalt als unvermeidbaren Bestandteil unserer Natur bewertet. Gewalt wird oft nicht als Krankheitssymptom angesehen, sondern als eine prinzipielle Möglichkeit menschlichen Handelns. Vielen scheint deshalb die Vorstellung oder die Darstellung von Gewalt in den Medien durchaus normal. In diesem Zusammenhang spielen die Philosophen und Wissenschaftler eine bedeutende Rolle. Der Soziologe Heinrich Popitz behauptet in seiner Anthropologie:

„Gewalt ist in der Tat [...] eine Option menschlichen Handelns, die ständig präsent ist. Keine umfassende soziale Ordnung beruht auf der Prämisse der Gewaltlosigkeit. Die Macht zu töten und die Ohnmacht des Opfers sind latent oder manifest Bestimmungsgründe der Struktur sozialen Zusammenlebens.“¹²

Noch erschütternder ist die positive Bewertung von Töten, welche Robert Ardrey, der amerikanische Anthropologe in seinem Buch „Der

Die Demokratie ist mit dem Versprechen angetreten, die menschliche Natur ... zu zügeln.

Wolf in uns. Die Jagd als Urmotiv menschlichen Verhaltens“ präsentiert. Seine Jagdhypothese besagt: „Der Mensch ist ein Mensch und kein Schimpanse, weil er während seiner Entwicklungszeit von vielen Millionen Jahren für seinen Lebensunterhalt tötete“¹³ Er behauptet, durch Jagd habe der Urmensch neue Formen der Zusammenarbeit und das Teilen in der Gruppe gelernt. Mit Blick auf die negative Seite der Jägermentalität stellt Jost Herbig, der Arzt und Psychiater in seinem Buch Im Anfang war das Wort die Frage: „Sind wir tatsächlich die Abkömmlinge eines Geschlechts zänkischer Urwaldhändler, denen der Wechsel vom Wald in die Steppe und von dort in die Zivilisation danebengeraten ist? [...] Ist die Fähigkeit, andere durch wirksamere Waffen und Werkzeuge und eine straffere soziale Organisation zu überflügeln, sie zu verdrängen, zu unterwerfen und zu besiegen, tatsächlich die Grundlage einer evolutionär erfolgreichen Moral?“ Im Gegensatz zu Robert Ardrey bewertet er die Jagdmentalität nicht positiv. Seine Schlussfolgerung lautet: im Anfang standen nicht die Waffe und das Werkzeug, sondern „im Anfang war das Wort“.¹⁴

Selbst innerhalb der westlichen Kultur - trotz enormen zivilisatorischen Fortschritts – ist der Gedanke vorherrschend, dass Krieg, Gewalt und Aggression zur Mittel der Politik gehören. Der Hang des Menschen zur Gewaltanwendung wird in den Medien und Unterhaltungsindustrie zu wirtschaftlichen Zwecken missbraucht. Kriegsberichterstattung ist für viele Männer allemal spannender als eine Friedenstheorie.

Durch die Parole „Krieg gegen den Terror“ besteht die Gefahr, dass der politische Ausnahmezustand zu einer Dauererscheinung wird. Diese Tendenz führt im Endeffekt zur Normalisierung der Gewalt. Denn so

ein Krieg kann kein Ende haben. Er führt zu einer dauerhaften bewaffneten Sozialregulierung im Weltmaßstab. Und damit rückt die Hoffnung auf einen Weltfrieden immer mehr in weite Ferne.

Erziehung zur Gewalt: Brutale Computerspiele im Kinderzimmer.

Unsere Kultur ist gegenwärtig alles andere als friedensfördernd. Eine riesige Fangemeinschaft Jugendlicher verbringt ihre Freizeit am PC mit Prügeln und Töten. Über eine Million Kinder und Jugendliche in Deutschland nutzen Killerspiele regelmäßig.¹⁵ Das Problem liegt darin, dass die meisten Brutalspiele nicht gekennzeichnet sind und frei verkauft werden dürfen. Und die Spiele werden immer brutaler. Die letzten Tabus scheinen gebrochen zu sein. Für die Produzenten sind aber die Gewaltorgien völlig normal. Die Effekte seien nichts anderes als bloße Effekte, als Spezialeffekte wie in Hollywood, so behaupten die Befürworter. Sie werden 'Eye candy' genannt. Damit erlauben sie sich, immer neue Gewaltorgien auf die Bildschirme von Kindern und Jugendlichen zu zaubern. Die Wissenschaftler widerlegen aber experimentell die Behauptung, dass die Gewaltspiele harmlos seien. Der Psychiater Manfred Spitzer von der Universitätsklinik für Psychiatrie

Und die Spiele werden immer brutaler. Die letzten Tabus scheinen gebrochen zu sein.

in Ulm hat durch eine Studie gezeigt, dass die Spiele gewaltbereit und aggressiv machen. „Ein friedfertiger Mensch, der viel Videospiele spielt, ist am Ende gewaltbereiter als ein eher gewaltbereiter Mensch, der gar nichts spielt. Das ist nachgewiesen.“¹⁶ In solcher Atmosphäre kann Friedenspädagogik keine Chancen haben.

Demokratie auf dem Weg zu einer „Kultur der Gewalt“?

Die westlichen Demokratien haben einerseits den Schutz des Lebens und des bürgerlichen Friedens auf ihre Fahne geschrieben, andererseits produzieren sie im Namen der Freiheit eine „Kultur der Gewalt“.

Also einerseits Friedenspädagogik und andererseits Mord und Totschlag als Genuss und Unterhaltungsware. Trotz enormen zivilisatorischen Fortschritts ist unser Verstand angeblich unfähig die Absurdität dieses Widerspruchs zu begreifen. Steckt in uns noch immer wie bei den prähistorischen Jägern das Bedürfnis zum Kämpfen und Morden? Durch die Technisierung der Arbeit werden sicherlich die Kräfte überflüssig, die einst der Mensch für sein Überleben dringend nötig hatte. Unsere Zivilisation ist angeblich noch nicht in der Lage, diesen Überschuss an Energie positiv zu kanalisieren, damit er nicht in Gewalt ausartet.

Wir sind dringend aufgefordert, uns mit einigen grundsätzlichen Fra-

gen auseinanderzusetzen: Warum werden Menschen gewalttätig? Welche Rolle spielt dabei die Erziehung?

Wie kann man mehr Frieden in eine unfriedliche Welt bringen?

Der erste Schritt zu einer friedlichen Kultur wäre ein allgemeiner Bewusstseinswandel in Bezug auf Vermeidbarkeit von Gewaltanwendung - auch im Spiel und in der Unterhaltungsindustrie. „...Die Ideale des Friedens müssen genährt und unter den Bewohnern der Welt verbreitet werden.“¹⁷ Deshalb bewertet die Bahá'í-Gemeinde die globale Erziehung zum Frieden als eine geistige und moralische Aufgabe. „Der Körper des Menschen ist ein Sklave der Natur; was immer sie befiehlt, wird er tun. Es steht also fest, dass Sünden, wie Zorn, Eifersucht, Streit, Habsucht, Geiz, Torheit, Vorurteil, Hass, Stolz und Herrschsucht, in der körperlichen Welt vorhanden sind. Alle diese niedrigen Eigenschaften finden sich in der Natur des Menschen. Ein Mensch ohne geistige Erziehung ist wie ein Tier.“¹⁸ Nur durch eine moralische Erziehung wird der Mensch fähig, seine tierisch-gewalttätige Natur unter Kontrolle zu bringen und seine Kräfte für einen geistigen Fortschritt einzusetzen.

Das allgemeine Bewußtsein in Bezug auf friedliches Zusammenleben der Völker ist aus der Perspektive der Baha'i-Lehre ein Zeichen der Reife der Menschheit. Zur Reife gehört aber auch eine stürmische Zeit des Übergangs.

Zum Frieden erziehen: Eine globale Aufgabe

Friedenserziehung und Friedenspädagogik blicken auf eine relativ kurze Geschichte. Erziehung zum Frieden ist insgesamt gesehen noch ein Randgebiet innerhalb des pädagogischen Diskurses. „Sie ist in vielen Schulgesetzen noch nicht oder unzureichend vertreten.“¹⁹ So steht in dem Bericht der UNESCO über Friedenserziehung. „Entsprechende pädagogische Ansätze sind in der Schulpraxis häufig auf die

Zur Reife gehört aber auch eine stürmische Zeit des Übergangs.

Initiative einzelner besonders engagierter Lehrkräfte angewiesen. Die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft verlangen aber, dieses Anliegen zur Sache aller an der Bildung und Erziehung Beteiligten zu machen“²⁰

Der Einsatz gegen den Terrorismus muss sowohl auf der politischen als auch auf der pädagogischen Ebene seinen Ausdruck finden: einerseits durch Beseitigung der Ursachen von Unrechtssituationen, die häufig Auslöser blutiger Verzweiflungstaten sind; andererseits dadurch, dass man sich für eine Bildung auf globaler Ebene einsetzt, welche von der Achtung vor dem menschlichen Leben unter allen Umständen inspiriert ist. Die Einheit des Menschengeschlechtes ist nach Baha'i-Auffassung stärker als zufällige Entzweigungen, die Menschen und Völker voneinander trennen.

Nachdenken über Frieden

„Der Frieden erwächst dem Wesen nach aus einem inneren Zustand, getragen von einer geistigen oder ethischen Einstellung, und es geht vor allem darum, diese Einstellung wachzurufen, damit sich die Möglichkeit zu dauerhaften Lösungen findet.“²³

„Wenn ein Kriegsgedanke kommt, so widersteht ihm mit einem stärkeren Gedanken des Friedens. Ein Haßgedanke muß durch einen mächtigeren Gedanken der Liebe vernichtet werden.“²⁴

„Der Friede muss zuerst unter den einzelnen Menschen gestiftet werden, bis er schließlich zum Frieden unter den Nationen führt.“²⁵

„Die Anerkennung der Einheit der Menschheit ist die erste, grundlegende Voraussetzung für die Neuordnung und rechtliche Gestaltung der Welt als ein Land, als die Heimat der Menschheit. Die weltweite Annahme dieses geistigen Grundsatzes ist wesentlich für jeden tauglichen Versuch, den Weltfrieden zu errichten. Der Grundsatz muss daher weltweit verkündet, in den Schulen gelehrt und in jedem Land beharrlich zur Geltung gebracht werden, als Vorbereitung auf den

„Trachtet danach, die Herzen der Menschen zu verbinden [...]. Richtet eure Kräfte auf all das, was die Erziehung der Menschen fördert.“²¹

„Wenn ein Kriegsgedanke kommt, so widersteht ihm mit einem stärkeren Gedanken des Friedens“.

durch ihn bedingten organischen Wandel der Gesellschaftsstruktur.“²⁶
Nach Auffassung der Bahá'í erfordert die Anerkennung der Einheit der Menschheit «nichts Geringeres als die Neuordnung und Entmilitarisierung der gesamten zivilisierten Welt - einer Welt, die in allen Grundfragen des Lebens, in ihrem politischen Mechanismus, ihren geistigen Bestrebungen, in Handel und Finanzwesen, Schrift und Sprache organisch zusammengewachsen und doch in den nationalen Eigenarten ihrer verbündeten Staatenglieder von einer unendlichen Mannigfaltigkeit ist.»²⁷

„Die Liebe ist der eigentliche Kern des Friedens, der Friede ist ein Ergebnis der Liebe“²⁸

Einige praktische Überlegungen zum Frieden

(Aus einem Vortrag des Psychotherapeuten Erik Blumenthal im Jahre 1985, bei Gelegenheit des „Peace Concert“ im Theater der Stadt Luxemburg)

Was ist mein Beitrag zum Frieden?

Der Friedensbeitrag jedes einzelnen Menschen hängt von der Stärke seines Glaubens an die Erreichbarkeit des Friedens ab. Glauben ist - genauso wie Denken oder Fühlen - eine typisch menschliche Funktion.

Wir glauben zu wenig an uns selbst und die Folgen davon sind Minderwertigkeitsgefühle, Hemmungen, Perfektionismus, Rechthaberei, Streit, Angst vor Verantwortung und Pessimismus.

Wir glauben aber auch zu wenig an unsere Mitmenschen und da-

„In der Weltgesellschaft wird der Nutzen eines Teils am besten dadurch gewahrt, dass der Nutzen des Ganzen gefördert wird.“²²

raus entstehen Kontaktschwierigkeiten, Konkurrenzdenken, Aggressionen und Machtstreben.

Wir glauben zu wenig an unsere Kinder und haben deshalb Erziehungsschwierigkeiten.

Wir glauben zu wenig an unsern Partner und haben deshalb Eheschwierigkeiten.

Wir glauben zu wenig an unsere Gesellschaft, die Folgen davon sind Streit, Rebellion, Terrorismus und Revolution.

Wir sollen erkennen, was wir in uns selbst und in unserer nächsten Umgebung – in der Partnerschaft, in der Kindererziehung, an der Arbeitsstelle, mit unsern Freunden, Verwandten und Bekannten zusammen tun können, um zu einem harmonischeren und friedvolleren Zusammenleben zu gelangen.

Vortrag mit anschließender Diskussion

“Kinder brauchen Frieden”

Referent: Fari Khabirpour,
Dipl.Psychologe und Psychotherapeut,
Direktor des CPOS

Donnerstag, den 10. Mai 2007, um 20.00 Uhr
Ort: Wiltz, Restaurant aux anciennes Tanneries
42 A, rue Joseph Simon

Sprache: Lëtzebuergesch
Info: Tel. 269 170 58

- ¹ Vgl. AG Friedensforschung, Uni Kassel, Pressemitteilung zum Abschluss des 13. Friedenspolitischen Ratsschlags, 2./3. Dezember 2006 an der Universität Kassel, Wissenschaftler und Friedensbewegung warnen vor Militärinterventionen, <http://www.unikassel.de/fb5/frieden/rat/2006/presse2.html>
- ² Vgl. Herfried Münkler, *Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie*, Göttingen 2006, www.humanities-online.de
- ³ aktiv. <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Terrorismus/zinn.html>
- ⁴ *Die Verheißung des Weltfriedens. Eine Botschaft des Universalen Hauses der Gerechtigkeit an die Völker der Welt*, Oktober 1985, in: *Weltfrieden ist nicht nur möglich, sondern unausweichlich*. Hofheim 1987, S. 31, siehe auch:
http://www.at.bahai.org/fileadmin/user_upload/downloads/verheissung.pdf
- ⁵ „An die religiösen Führer der Welt“, Botschaft des „Universalen Hauses der Gerechtigkeit“, siehe: http://www.at.bahai.org/fileadmin/user_upload/downloads/Botschaft-Fuehrer.pdf
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Abdu'l-Baha, *Ansprachen in Paris*, 40:14
- ⁸ Baha'u'llah, *Botschaften aus Akka* 8:63
- ⁹ Abdu'l-Baha, *Ansprachen in Paris*, 40: 31, 32.
- ¹⁰ Ebd. 49:10
- ¹¹ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Krieg>
- ¹² Heinrich Popitz, *Phänomene der Macht. Autorität – Herrschaft – Gewalt – Technik*, Tübingen 1986, S. 76, 82 f.
- ¹³ Robert Ardrey, *Der Wolf in uns. Die Jagd als Urmotiv menschlichen Verhaltens*, Kiel 1984, S. 18.
- ¹⁴ Jost Herbig, *Im Anfang war das Wort. Die Evolution des Menschlichen*, München 1984, S. 10.
- ¹⁵ Vgl. <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/26/0,1872,2285338,00.html> Gewalt
- ¹⁶ Ebd.
- ¹⁷ Abdu'l-Baha, in: *Frieden*, eine Zusammenstellung aus den Baha'i-Schriften, Hofheim 1986, S. 38.
- ¹⁸ Abdu'l-Baha, *Beantwortete Fragen*, S. 121.
- ¹⁹ Vgl. *Erziehung für Frieden, Menschenrechte und Demokratie im Unesco-Kontext*. Sammelband ausgewählter Dokumente und Materialien, Stadtschlaining 1997, S. 5.
- ²⁰ Ebd.
- ²¹ Baha'u'llah, *Ährenlese* 5:5, 6
- ²² *Die Verheißung des Weltfriedens* http://www.at.bahai.org/fileadmin/user_upload/downloads/verheissung.pdf, S. 13.
- ²³ Ebd.
- ²⁴ Abdu'l-Baha, *Ansprachen in Paris*, 6:7
- ²⁵ Abdu'l-Baha, *Briefe und Botschaften* 201:2
- ²⁶ *Die Verheißung des Weltfriedens* http://www.at.bahai.org/fileadmin/user_upload/downloads/verheissung.pdf, S. 16.
- ²⁷ Ebd.
- ²⁸ Abdu'l-Baha, *Gedanken des Friedens, Die Reden und Schriften von Abdu'l-Baha für eine neue Kultur des Friedens*, Wien 1985, S. 55.

Die Bahá'í Religion

Zentrale Lehren

Die Einheit Gottes

Es gibt nur einen Gott, mit welchem Namen er auch benannt wird

Die Einheit der Religionen

Alle Offenbarungsreligionen bergen den gleichen Kern ewiger Wahrheiten, wie die Liebe zu Gott und den Menschen.

Bestimmte Gesetze jedoch, die zum Beispiel die Organisation der Gemeinde, das Sozialwesen oder die Hygiene betreffen, müssen sich im Zuge der Menschheitsentwicklung verändern.

In großen Zyklen offenbart Gott sich durch seine Boten wie, Krishna, Buddha, Moses, Christus, Mohammed und Bahá'u'lláh und erneuert diesen Teil seiner Gebote als Antrieb für den menschlichen Fortschritt.

Die Einheit der Menschheit

Die Menschheit ist eine einzige, große Familie mit völlig gleichberechtigten Mitgliedern, welche ihre Verschiedenheit als bereicherndes Element willkommen heißen.

Ihren Ausdruck finden diese Grundlegenden Lehren in Prinzipien wie:

- Selbständige Suche nach Wahrheit
- Gleichstellung von Frau und Mann
- Soziale Gerechtigkeit
- Abbau von Vorurteilen
- Entscheidungsbildung durch Beratung
- Übereinstimmung von Religion und Wissenschaft

Zentrale Gestalten

Bab (1819-1850), der Vorläufer

Bahá'u'lláh (1817-1892), der Stifter

Abdu'l-Bahá (1844-1921), der Ausleger

Shoghi Effendi (1897-1957), der Hüter

Die Bahá'í-Gemeinde

Organisiert sich in Gremien, die auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene von den erwachsenen Gemeindemitgliedern in freier, gleicher und geheimer Wahl ohne Kandidatur oder Wahlkampagnen gewählt werden.

Es gibt keinen Klerus.



Shrine des Báb in Haifa
Israel

Impressum

Zeit für Geist 2006 – Heft 3

Unsere gründlich veränderte Welt erfordert in allen Bereichen des Lebens ein neues Denken und Handeln. Zeit für Geist befasst sich auf dem Hintergrund der Baha'i-Lehre mit aktuellen Zeitfragen und möchte durch Gedankenimpulse die Entwicklung zu einer friedlichen Welt fördern.

Herausgeber: Bahá'í-Arbeitsgruppe „Gedanken für eine friedliche Welt“, asbl.

Redaktion: Dr. Farah Dustdar, Farzin Dustdar, Claude Wiltgen

Redaktionsanschrift:

Zeit für Geist 17, all. Leopold Goebel

L-1635 Luxemburg

Tel. 44 22 20 www.bahai.lu

Cover & Layout: Claude Wiltgen

Manuskript: Dr. Farah Dustdar

farah_dustdar@yahoo.de

Druck: Rapidpress

Vertrieb und Bestellungen:

Bizhan Saberlin

33, r. J-A Zinnen

L-9068 Ettelbruck

saberin@internet.lu

Zeit für Geist wird Ihnen kostenlos zugeschickt. Falls Sie weitere Freunde mit dieser Zeitschrift bekannt machen möchten, wenden Sie sich bitte an Vertrieb und Bestellungen. Wenn Sie die Zeitschrift nicht mehr zugeschickt bekommen möchten, wenden Sie sich bitte auch an die gleiche Adresse.

Ettelbruck
Port payé
PS/211